



Hamburgisches
WeltWirtschafts
Institut

Zwischen Historismus und Neoklassik: Alexander Rüstow und die Krise in der deutschen Volkswirtschaftslehre

Hauke Janssen

HWWI Research

Paper 5-7
der

Zweigniederlassung Thüringen

Hauke Janssen
Hamburg
Hauke_Janssen@spiegel.de

HWWI Research Paper
Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (HWWI)
Heimhuder Str. 71 | 20148 Hamburg
Tel +49 (0)40 34 05 76 - 0 | Fax +49 (0)40 34 05 76 - 776
info@hwwi.org | www.hwwi.org
ISSN 1861-504X

Redaktion:
Thomas Straubhaar (Vorsitz)
Joachim Zweynert

© Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (HWWI) | März 2009
Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwertung des Werkes oder seiner Teile
ist ohne Zustimmung des HWWI nicht gestattet. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Mikroverfilmung, Einspeicherung und Verarbei-
tung in elektronischen Systemen.

Zwischen Historismus und Neoklassik: Alexander Rüstow und die Krise in der deutschen Volkswirtschaftslehre¹

Von Hauke Janssen

1. Die Friedrich List-Gesellschaft und das Reparationsproblem - die deutsche Nationalökonomie in der Krise.

Im Frühsommer 1928 trafen sich auf Einladung der Friedrich-List-Gesellschaft Professoren, Politiker und Praktiker im schönen Bad Pyrmont zu einer Konferenz über die heiß umstrittenen Reparationen in der Folge des verlorenen Ersten Weltkrieges.² Es fehlte nicht an Prominenz: Reichskanzler a. D. Hans Luther war gekommen, ebenso Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht, Finanzminister Rudolf Hilferding und etliche Top-Industrielle. Dazu gesellte sich die Elite der akademischen Nationalökonomie. Dem Vorbild Lists verpflichtet, verstand sich die Konferenz als ein Ort an dem man aus gegebenem Anlass, „Erkenntnisgrundlagen für die praktische Politik“ gewinnen wollte.³ Den Anlass gaben diesmal die Neuverhandlungen zum Reparationsproblem, die schließlich 1929 zum Young-Abkommen führten. Die volkswirtschaftliche Frage war, ob Deutschland überhaupt auf die Dauer größere Reparationen erwirtschaften und transferieren konnte.

Der Vorsitzende der Konferenz Harms hatte die Organisation weitgehend in die Hände seiner Kieler Mitarbeiter Löwe und Colm gelegt. Diese baten die (meist) jungen Theoretiker Eucken, Feiler, Hahn, Neisser und Röpke⁴ um Gutachten, die diese modelltheoretisch mit der, wie man damals sagte, Methode der isolierenden Abstraktion erstellten. Die Vortragenden aber hatten sich auf Initiative Alexander Rüstows und Adolph Löwe vorher auf eine gemeinsame Linie verschworen und verfolgten eine verabredete Strategie. „Die Grundidee ist“, schrieb Rüstow um Mithilfe werbend an Walter Eucken, „den wichtigsten Praktikern die geschlossene Front vernünftiger Theoretiker gegenüberzustellen“.⁵

Die Gutachter stellten nicht nur die Praktiker auf eine Geduldsprobe, sondern auch die anwesenden Vertreter der Historischen Schule. Luther schob Harms einen Zettel zu: „Sie werden Schwierigkeiten mit der Geduld eines Teils der Zuhörerschaft bekommen, wenn noch längere Zeit so rein

¹ Schriftliche Fassung des gleichlautenden Vortrags, gehalten am 11. Februar 2009 im Wilhelm-Röpke-Institut in Erfurt anlässlich des Seminars des Doktorandenverbundes beim Dogmenhistorischen Ausschuss des Vereins für Socialpolitik: *"The High Years of Theory": Die Wurzeln ordnungsökonomischen Denkens in den 1920er Jahren*. Der Autor dankt allen Teilnehmern für wertvolle Hinweise und die anregende Diskussion.

² Vgl. *Das Reparationsproblem*, 2 Bde., hg. v. Salin (1929); dazu: Brügelmann (1956).

³ *Das Reparationsproblem I* (1929), S.VI.

⁴ Zu den Beteiligten vgl. *Biographisches Handbuch der deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933*, hg. Hagemann und Krohn unter Mitarbeit von Eßlinger, 2 Bde. (1999); außerdem Caspari/ Schefold (1996) zu Löwe; sowie Goldschmidt (2002) und Janssen (2009) zu Eucken.

⁵ BA NL 169/2/Blatt 355, Brief Rüstow an Eucken v. 25. 5. 1928.

theoretisch gesprochen wird.“⁶ Die Mehrheit der Anwesenden hatte offenbar erwartet, dass die Wissenschaft ihnen bewiese, was sie selbst schon immer gewollt hatten. Ihr Interesse an 'objektiven' Abstraktionen hingegen war gering. Luther sah „weder den unmittelbar praktischen noch den politischen Wert“ einer Beweisführung, wenn sie nicht die deutsche Verhandlungsposition im Sinne des Nicht-Zahlen-Könnens stärke. Schacht forderte, vor dem Nachdenken müsse man erst einmal den eigenen Willen formulieren und dann alles weitere Nachdenken diesem Willen unterordnen: „Ich will nicht zahlen, und deshalb akzeptiere ich keine Theorie, die mir beweist, daß ich zahlen muß.“⁷

Die (meist) älteren Herren der Historischen Schule hielten die theoretischen Deduktionen sowieso für ungeeignet, das konkrete Problem der Reparationen zu erfassen. Man habe, so ihr Vorwurf, mit den den Modellen unterliegenden Prämissen das eigentliche Problem bereits aus der Welt geschaffen.⁸ Sie verlangten eine Durchdringung des komplexen historisch-individuellen Problems, während sich die Theoretiker auf das allgemeine, von den konkreten (Macht-) Verhältnissen abstrahierende Funktionsprinzip der relevanten Märkte konzentrierten. So führte die Pyramontener Konferenz die Gespaltenheit der wissenschaftlichen Gemeinschaft vor, und der Vorsitzende Harms konstatierte in seinem Schlusswort eine „Krisis der Nationalökonomie“.⁹

Eine Krise der deutschen Nationalökonomie beklagte man schon vor dem Ersten Weltkrieg, und sie galt Anfang der dreißiger Jahre bereits als eine „Trivialität“.¹⁰ Die jeweiligen Krisen-Begründungen gingen allerdings stark auseinander. Während etwa Pohle die Krise in der immer noch zu starken Stellung des Historismus sah, wettete Stolzmann gegen die moderne Wirtschaftstheorie. Störte sich Salin an der Aufgabe deutscher Traditionen, befürchtete Neisser eine erneute Isolation der heimischen Lehre.¹¹ Als Krise empfand man also das jeweils relativ starke Vorhandensein der gegnerischen Strömung, des Historismus, der (Neo-) Klassik – oder beider zugleich. Denn unter diesen Umständen gedieh zudem eine Reihe charismatischer, von sich und ihrer Mission überzeugter Einzelgänger wie Robert Liefmann. Außenseiter, die, wie Adolf Weber spottete, „für die alleinige Richtigkeit ihrer Auffassung“ eintraten.¹² Es war, so Schumpeter 1927, eine Zeit der Zersplitterung und des Proselytentums, eine Zeit der

⁶ Zit. n. Brügelmann (1956), S. 78.

⁷ Zit. n. Brügelmann (1956), S. 85. Die Rede Schachts, die für einen kleinen Skandal sorgte, wurde aus politischen Rücksichten auf die laufenden Neuverhandlungen um die Reparationszahlungen nicht in Salins Dokumentation aufgenommen.

⁸ Vgl. Brügelmann (1956), S. 79; *Das Reparationsproblem I* (1929), bes. S. 27ff. u. S.79ff.

⁹ Harms: "Schlusswort", in: *Das Reparationsproblem I* (1929), S. 280-283.

¹⁰ Kretschmar (1930), S. 1. Vgl. etwa Ludwig Pohle: *Die gegenwärtige Krisis in der deutschen Volkswirtschaftslehre* (1911), Gustav Adolf Günther: *Die Krisis der Wirtschaft und der Wirtschaftswissenschaft* (1921) oder Rudolf Stolzmann: *Die Krise in der heutigen Nationalökonomie* (1925).

¹¹ Salin (1921), S. 113f.; Neisser (1931), S. 239.

¹² Ad. Weber (1925), S. 28.

„Zerfahrenheit des Urteils“ und der „geringe(n) Autorität“. Eben eine Zeit der „chronischen Krise“.¹³

Rüstow kennzeichnete im September 1928 die Situation der deutschen Volkswirtschaftslehre als einen „Uebergangszustand“.¹⁴ Nach seiner Einschätzung gehörte immer noch die große zahlenmäßige Mehrheit der deutschen Ökonomen der Historischen Schule an. Dabei hätten die jüngsten Verhandlungen des *Vereins für Sozialpolitik*¹⁵ durchaus den Eindruck hinterlassen, dass diese „Majorität sich durch die theoretische Richtung in ihrer bisherigen Sicherheit erschüttert fühlt, dass aber andererseits die Vertreter der theoretischen Richtung vorläufig noch zu sehr in der Minderheit sind, um bereits nach außen die Führung zu übernehmen. Aus dieser ungeklärten Uebergangssituation erklärt sich wohl der uneinheitliche Eindruck der Diskussionen und das Fehlen gemeinsamer und einheitlicher Ergebnisse“.¹⁶

Die Rede von der Krise charakterisierte also die Lage der Nationalökonomie in Deutschland: Man konnte die alte Polarisierung, die seit dem Methodenstreit (1883) zwischen Carl Menger und Gustav Schmoller die Reihen trennte,¹⁷ nicht überwinden. Es herrschte eine Art von „Lagermentalität“.¹⁸ Daraus resultierte die Neigung zu wiederkehrenden, zwar mit scharfer Klinge geführten, letztlich aber doch ermüdenden Grundsatzdebatten über das wahre *Wesen* der Wirtschaft oder die *richtige Methode* in der Wirtschaftswissenschaft, mit dem Ergebnis einer Vernachlässigung der am Sachproblem orientierten Forschung.

2. Alexander Rüstow (1885-1963)

Das Unbehagen in der deutschen Nationalökonomie führte zu dem von Alexander Rüstow ab 1926 intensiv betriebenen, am Ende gescheiterten Versuch, eine „geschlossene Front“ aller deutschen Theoretiker aufzubauen, um, wie er im Januar 1927 an Eucken schrieb, zur Attacke auf die „Ruinen der Historischen Schule“ übergehen zu können.¹⁹ Diese Vorgänge sind lange unbeachtet geblieben²⁰ oder in ihrer theoriegeschichtlichen Bedeutung

¹³ Schumpeter (1927), S. 17. Harald Hagemann sagte in seinem Vortrag "Volkswirtschaftslehre in den 1920er Jahren", S. 7, mit Verweis auf Häusers (1994) Begriff von der damaligen "Ambiguität der deutschen Nationalökonomie", "dass die deutsche Volkswirtschaftslehre zwar ihr Gravitationszentrum, die Historische Schule, verloren hatte, ein neuer Mainstream sich in der Zeit der Weimarer Republik jedoch nicht herausbilden konnte". So sei es zu einer "neue(n) Unübersichtlichkeit", einem großen "Pluralismus theoretischer und methodischer Ansätze" unterschiedlicher Qualität gekommen, darunter aber auch zu "bedeutenden innovativen Leistungen junger theoretischer Ökonomen".

¹⁴ NL 169/191/Blatt 119f. v. 21. 9. 1928. Der Text ist nach der Generalversammlung des *Vereins für Sozialpolitik* in Zürich vom 13.-19. September geschrieben worden.

¹⁵ Der Verein schrieb sich in der Weimarer Zeit bis zu seiner Auflösung 1936 mit "z"

¹⁶ NL 169/191/Blatt 120.

¹⁷ Vgl. dazu Rieter (2002).

¹⁸ Krohn (1985), S. 314.

¹⁹ NL 169/17, Brief Eucken an Rüstow 18. 1. 1927; NL 169/17 Rüstow an Eucken v. 24. 1. 1927.

²⁰ Das gilt auch, darauf wies Heinz Rieter in Erfurt hin, für das von dem ehemaligen Rüstow-Assistenten Gottfried Eisermann gepflegte und die Ökonomiegeschichte bis heute

nicht richtig gewürdigt worden. Krohn interpretierte gemäß eines materialistischen Geschichtsverständnisses die Aktivitäten Rüstows mit Blick auf dessen vermeintliche wirtschaftspolitische Interessen und sah die „Übereinstimmung“ der Gruppe um Rüstow darin, dass sie sich „mit unterschiedlichen Akzenten als Antimonopolisten begriffen, die die wirtschaftlichen Machtzusammenballungen und Konzentrationen öffentlicher Kontrolle unterwerfen wollten“.²¹ Rüstow, der „agile Leiter“ der Wirtschaftsabteilung des VDMA, versuchte „nicht zuletzt“, so Krohn, „die jüngeren Ökonomen für die Interessen der verarbeitenden Industrie zu gewinnen“. Gemeint sind – man denke an die währungs- und außenhandelspolitische Debatte um das Reparationsproblem – die mittelständischen und exportorientierten Interessen des deutschen Maschinenbaus. Die wissenschaftliche Stoßrichtung Rüstows wird von Krohn nicht weiter kommentiert. Rüstows Biografin Kathrin Meyer-Rust erhellt vor allem den sich verzweigenden biografischen Kontext Rüstows in dieser Zeit.²² Denn Rüstow befand sich damals am Wendepunkt einer Entwicklung vom (Erz-) Kommunisten zum (Erz-) Liberalen und damit verbundenen der schrittweisen Lösung aus dem Umkreis seiner engen Freunde Löwe, Colm und Heimann, an deren Stelle vergleichsweise stets distanziert bleibende Beziehungen zu Eucken und Röpke traten.²³

Die vorliegende Studie folgt weitgehend der Darstellung in unserem Buch *Nationalökonomie und Nationalsozialismus*²⁴ und basiert auf der Auswertung der Korrespondenz des leidenschaftlichen Briefeschreibers Rüstow.²⁵ Einige Auskünfte gab zudem noch 1993 Hanns-Joachim Rüstow, der bald darauf verstorbene Bruder Alexanders.²⁶

Alexander Rüstow eignete sich durch seine weitgespannten persönlichen Beziehungen wie kein anderer Ökonom der Zeit als Integrationsfigur der jungen deutschen Theoretiker, eine Rolle, in die er sich geradezu drängte. Sein Vater, den er nicht sehr schätzte, war preußischer Offizier. Rüstow erbe von daher einen Widerwillen gegen Militarismus, Herrenart, Obrigkeitsstaat und eine genussfeindliche Kirche. Stolz war der junge

prägende Rüstow-Bild; zuletzt Eisermann: "Alexander Rüstow", in: *Biographisches Handbuch der deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933*, hg. v. Hagemann und Krohn unter Mitarbeit von Esslinger (1999).

²¹ Vgl. Krohn (1981), S. 132ff.

²² Meyer-Rust (1993), S. 39ff.

²³ So duzten sich Rüstow, Löwe, Heimann („Peter“) und Colm, während Eucken, Röpke und Rüstow beim ‚Sie‘ blieben.

²⁴ Janssen (2000²), S. 27-45; eine dritte Auflage wird vorbereitet und soll 2009 erscheinen

²⁵ Vgl. BA Koblenz, Nachlass Rüstow (NL 169). Meier-Rust (1993), S. 16: "Seine Briefe sind durchwegs ebenso spontan wie durchformuliert, ebenso persönlich auf den Empfänger ausgerichtet, wie sachlich auf das gerade besprochene Thema konzentriert. Sie zeugen von einer geradezu unbegrenzten Kommunikationsbereitschaft, die stets die Diskussion suchte und Widerspruch nie scheute".

²⁶ Interview in München vom 18. 9. 1993. H.-J. Rüstow (1900-1994) war in den Weimarer Jahren Referent im Reichswirtschaftsministerium und dort einer der Initiatoren des 'Papen-Plans'. Er war in die wissenschaftspolitischen Aktivitäten seines Bruders eingeweiht und einbezogen. Allerdings vermochte sich der greise Rüstow nicht mehr genau zu erinnern und erhoffte sich von unserem Gespräch wohl mehr eine Wiederentdeckung der eigenen 'keynesianischen' Arbeiten als die abermalige Erörterung der Umtriebe seines Bruders.

Rüstow dagegen auf seinen Onkel Friedrich Wilhelm, einen liberalen 1848er und Mitkämpfer Garibaldi. Rüstow begeisterte sich in der Jugendbewegung am ungebundenen und freien Umgang in der kameradschaftlichen Gemeinschaft. Nach umfassenden Studien in Göttingen, München und Berlin in den Fächern Mathematik, Physik, Psychologie, Philologie, Philosophie, Jurisprudenz und Nationalökonomie promovierte er 1908 in Erlangen in Philosophie mit einer Arbeit über das klassische Lügnerparadoxon, wobei er mathematisch-logische Begabung verriet.²⁷ Eine Habilitation über die Erkenntnistheorie des Vorsokratikers Parmenides scheiterte wegen des Weltkrieges. Aus dem Krieg, in den er ohne Begeisterung gezogen war, kam er hochdekoriert und „als radikaler Sozialist und Marxist“ nach Berlin zurück.²⁸ Solchermaßen aufgeweckt stürzte er sich auf Politik und Ökonomie. In den Seminaren des charismatischen Ökonomen und Soziologen Franz Oppenheimers („Onkel Franz“)²⁹ lernte Rüstow wohl die langjährigen Freunde Löwe, Colm und Heimann kennen. Rüstow und seine Freunde gehörten zudem den *Religiösen Sozialisten* um den Theologen Paul Tillich an.³⁰ Der Kreis verstand sich als Bewegung außerhalb von Partei und Kirche. Ihn verband die Überzeugung, dass der katastrophale Zusammenbruch des Kaiserreichs als Zeichen und Chance für eine grundlegende Erneuerung der Gesellschaft im Sinne eines religiösen Sozialismus, eine Art Synthese von Marxismus und christlicher Ethik, zu nutzen sei. Man zielte auf eine erzieherisch-religiöse Durchdringung der Arbeiterschaft (wovon diese keine Notiz nahm) und auf "soziale Reform". Heimann, neben Tillich eine der prägenden Köpfe des Kreises, verteidigte allerdings den Klassenkampf als eine Art "heiligen Krieg".³¹ Rüstow hielt erregt dagegen, man könne nicht mit "Liebe im Herzen, Haß predigen". Rüstow hat wiederholt den Zwist mit Heimann aus dem Jahr 1921 über die "die Antinomie zwischen Klassenkampf und Gemeinschaftsidee" als Datum für seine Abkehr vom Marxismus genannt.³² Er blieb dem Kreis aber zunächst weiter verbunden. Der endgültige Bruch kam Ende 1925 als sich Rüstow "mit Aplomb", zum Atheismus bekannte.³³

Wegweisende Bedeutung bekam für Rüstow das Werk Oppenheimers.³⁴ Dieser war eigentlich Arzt und hatte sich unter dem Eindruck der sozialen Not den Gesellschaftswissenschaften zugewandt. Man kann heute nur schwer verstehen, weshalb Oppenheimer damals eine solch ungeheure

²⁷ Meier-Rust (1993), S. 19.

²⁸ Meier-Rust (1993), S. 24.

²⁹ NL169/6/Blatt 53, Brief Rüstow an Löwe v. 27. 10. 1932.

³⁰ Meier-Rust (1993), S.32ff.; zum religiösen Sozialismus vgl. Kröger (1989). Rüstow gehörte dem Kreis von 1920 bis 1925 an. Von 1920-27 erschienen die *Blätter für religiösen Sozialismus*, von 1930-33 die *Neuen Blätter für religiösen Sozialismus*.

³¹ Vgl. Rüstow (1921), S. 41-42 und (1921), S. 45-47.

³² Rüstow: "Die sittliche Idee des Klassenkampfes (offener Brief an Eduard Heimann)", in: *Blätter für religiösen Sozialismus* 7 (1926), S. 116-118; vgl. auch Meier-Rust (1993), S. 34 und S. 107ff..

³³ BA NL 169, Nr. 15 Brief Heimann an Rüstow vom 12. 11. 1925.

³⁴ Meier-Rust (1993), S. 26, nennt Rüstow mit Blick auf seine Überlagerungslehre den "eigentliche(n) Vollender der Oppenheimerschen Soziologie".

Wirkung hatte. Zu 'verquast' muten uns die Theorien an. Doch zu ihm bekennen sich so unterschiedliche Geister wie die Neoliberalen Rüstow, Röpke und Erhard, die Keynesianer Colm und Preiser, die Sozialisten Heimann und Löwe sowie nicht zu vergessen die Kibbuzbewegung in Palästina.

Oppenheimer las 1909-19 in Berlin Nationalökonomie.³⁵ In seinen Vorlesungen über die *Geschichte des Sozialismus* mag Rüstow mit Marx in Berührung gekommen sein. Oppenheimer urteilte zwar kaum weniger scharf über den Kapitalismus, doch teilte er eher Marxens soziologische als dessen ökonomische Analyse und suchte nach einem 'Dritten Weg' zwischen Kommunismus und Kapitalismus. Eine Suche, mit der er seine Schüler ansteckte.³⁶ Oppenheimer sah im feudalistischen Erbe des monopolisierten Grundbesitzes das eigentliche Übel, die Wurzel aller Mehrwertaneignung, Ausbeutung und Wirtschaftskrisen. Seiner Überzeugung nach beruhten alle anderen Monopolstrukturen auf dieser einen. So kämpfte Oppenheimer leidenschaftlich gegen die "Bodensperre" als der "letzten feudalen Machtposition"³⁷ und imponierte damit dem jungen Rüstow, der den preußischen Feudalismus von je her hasste. Oppenheimer glaubte mit der Umverteilung des Bodenbesitzes den Weg frei zu einer auf reinen Arbeitseinkommen beruhenden "klassenlosen Gesellschaft der freien Konkurrenz", einem "liberalen Sozialismus" oder wie Röpke sagt eines "sozialen Liberalismus".³⁸ Noch in einem weiteren, oft vergessenen Sinne wirkte Oppenheimer auf die Entwicklung der deutschen Nationalökonomie und die der hier in Rede stehenden Freunde ein. Er war ein Förderer der theoretischen Analyse, der damals seitens des Historismus geschmähten "reinen Theorie".³⁹

Auf Vermittlung Löwes ging Rüstow nach dem Kriege als Referent in das SPD-dominierte Reichswirtschaftsministerium. Löwe wechselte von dort zum Statistischen Reichsamt, wo Colm arbeitete. Heimann war Generalsekretär der Sozialisierungskommission. Rüstow befasste sich in dieser Zeit (1919-1924) mit Plänen zur Sozialisierung und mit Kartell- und Monopolfragen.⁴⁰ Er erlebte das Ministerium mehr und mehr im Visier der Begehrlichkeiten verschiedener Interessengruppen, die den "Staat als Beute" betrachteten.⁴¹ Später, in seiner berühmten Rede vor dem *Verein für*

³⁵ Zu Oppenheimer vgl.: Haselbach (1985); Caspari/ Schefold (1996).

³⁶ Vgl. Oppenheimer: *Weder Kapitalismus noch Kommunismus* (1932²); Rüstow: *Zwischen Kapitalismus und Kommunismus* (1949); mit dem 'Dritten Weg' eines weiteren Oppenheimer-Schülers beschäftigte sich in Erfurt das Referat von Curt Philipp Lorber: "Der Dritte Weg – Die Freigeld- und Freilandtheorie von Silvio Gesell (1862 – 1930)".

³⁷ Vgl. Oppenheimer: *Der Staat* (1907/90). Rüstow beschäftigte sich schon 1907 mit dieser Schrift; vgl. Meier-Rust (1993), S. 25.

³⁸ Röpke (1959), S. 345.

³⁹ Oppenheimer: *Theorie der reinen und politischen Ökonomie* (1910).

⁴⁰ So zählte er sich selbst zu den Vätern der deutschen Kartellverordnung von 1923; vgl. Meier-Rust (1993), S. 28.

⁴¹ Rüstow: *Zur Soziologie der preußisch-deutschen Verfassungsgeschichte* (1924), hektografiert; zit. n. Meier-Rust (1994), S. 28.

Sozialpolitik 1932, heißt es: "Jeder Interessent reißt sich ein Stück Staatsmacht heraus und schlachtet es für seine Zwecke aus".⁴²

Solchermaßen frustriert durch eine zunehmend als interessengeleitet empfundene Wirtschafts- und Sozialpolitik, verließ Rüstow den Staatsdienst und arbeitete bis 1933 als Leiter der volkswirtschaftlichen Abteilung des *Vereins deutscher Maschinenbauanstalten (VDMA)*. Der Zeitpunkt des Jobwechsels markiert seine, wie er selbstironisch an Löwe schrieb, "Bekehrung vom Sozialismus zum Liberalismus".⁴³ Die Arbeit im mittelständisch geprägten *VDMA* brachte ihn in Kontakt zu den Wirtschaftsliberalen, die gegen Kartellierung und schutzzöllnerische Tendenzen Stellung bezogen.⁴⁴ Wichtig wurden die Begegnungen mit Walter Eucken und Wilhelm Röpke. Eucken war bis 1924 bei der Fachgruppe Textilindustrie des *RDI* in Berlin tätig und dadurch den Maschinenbauern verbunden. Röpke lernte Rüstow anlässlich eines Vortrages kennen. Zu dieser Zeit verließen die alten Freunde Berlin: Heimann bekam 1925 eine Professur in Hamburg; Löwe und Colm gingen 1926 an das Kieler Institut und bauten dort im Auftrage von Harms die *Abteilung für statistische Weltwirtschaftskunde und internationale Konjunkturforschung* (Astwik) auf. Zusammen mit Neisser, Lederer und Marschak bildeten diese in den Folgejahren einen losen „Forschungszusammenschluß“, der als „kreativster und produktivster wissenschaftlicher Zirkel“ der zwanziger Jahre bezeichnet wurde.⁴⁵

Rüstow verfügte ab Mitte der zwanziger Jahre mithin über enge Kontakte zu den wichtigsten jungen deutschen Ökonomen links wie rechts, wobei das wissenschaftliche *tertium comparationes* Oppenheimers Suche nach einem Dritten Weg und die von ihm geförderte reine Theorie darstellte. Und Rüstow war in geradezu naiver Weise davon überzeugt, dass der „Wille zur sozialen Objektivität“, gepaart mit den Werkzeugen der Theorie, alle politischen Differenzen zwischen den Sozialisten und den Liberalen auflösen könnte.⁴⁶

3. Die Ricardianer

Eingeweiht in Rüstows Pläne und tatkräftig daran beteiligt waren neben seinem Bruder die alten Freunde Löwe, Heimann und Colm sowie die neuen Freunde Eucken und Röpke. Zum erweiterten Kreis zählten Feiler, Gestrich, Hahn, Lederer, Lutz, Neisser und Wolfers. Rüstow taufte die Gruppe die „deutschen Ricardianer“. Diesen Ausdruck machte sich auch Heimann zu eigen, während Löwe lieber von einem „theoretischen Club“ und Eucken

⁴² Rüstow (1932/63), S. 255; ähnlich Eucken (1932). Bei beiden wird zu dieser Zeit der Einfluss von Carl Schmitts Kritik am Pluralismus und sein Votum für eine demokratische Diktatur deutlich; vgl. Meier-Rust (1993), S. 29.

⁴³ NL 169/42, Brief Rüstow an Löwe vom 28.6. 1946.

⁴⁴ Vgl. dazu Krohn (1981), S. 132ff.

⁴⁵ Vgl. Krohn (1981), S. 123; Beckmann (2000); Hagemann (2009).

⁴⁶ Vgl. NL 169/191; NL169/2 Blatt 363, Rüstow an Eucken v. 1. 5. 1928; NL 169/2/Blatt 260, Rüstow an Eucken vom 2. 4. 1929.

einfach von der „Gruppe“ sprach.⁴⁷ Die Bezeichnung *Ricardianer* ist missverständlich, wenn man an die Arbeitswertlehre David Ricardos oder dessen düstere Vision des Kapitalismus denkt. Rüstow hatte wohl eher Ricardos Verteidigung der ökonomischen Theorie gegen die "gewöhnlichen Anschuldigungen" von Leuten im Sinn, "die nur etwas für Tatsachen" übrig haben, aber kaum imstande sind, ihre "Fakten zu sieben", weil "sie kein Bezugssystem" haben.⁴⁸

Was waren nun die Positionen? Die Historische Schule, so Rüstow, behandelt die „Probleme der Wirtschaft vorwiegend unter historischen, ethischen, soziologischen, psychologischen und erkenntnistheoretischen Gesichtspunkten“ und vertritt die Überzeugung, dass „eindeutige“ Feststellungen wirtschaftlicher Zusammenhänge nicht möglich sind. Folglich beschränkten sich ihre Arbeiten auf „die Beschreibung einzelner konkreter Tatbestände und deren Einordnung unter Sammelbegriffe und logische Einteilungen“.⁴⁹ Eucken prägte diesbezüglich das Wort von der „Begriffsnationalökonomie“, eine Tendenz innerhalb des Historismus, „durch Begriffsanalysen zum Wesen der Wirtschaft“ vordringen und „Systeme von Begriffen – die man ‚Theorien‘ nennt“ – schaffen zu wollen.⁵⁰ Das war Rüstow und seinen Verbündeten zuwenig. Man war der Meinung, dass sich unter der Herrschaft des Historismus „die Ökonomie in Deutschland von 1848 bis 1918 unverkennbar abwärts entwickelt habe“.⁵¹ Es gelte, gegen die „Stoffhuber“ und „Vulgärökonomien“ anzukämpfen, wettete Eucken.⁵² Im Gegensatz zur Historischen Schule habe sich „seit dem Kriege“, definiert Rüstow die eigene Richtung, „eine zunächst kleine, aber rasch wachsende Zahl von jüngeren Wirtschaftswissenschaftlern“ der im Ausland „seit jeher herrschenden theoretischen Wirtschaftswissenschaften“ zusammengefunden, die sich vor allem bemüht, „die gemeinsamen Grundgesetze aller marktwirtschaftlichen Vorgänge mit möglicher Klarheit und Exaktheit herauszuarbeiten“.⁵³ Die reine ökonomische Theorie, so dozierte schon Oppenheimer, will die Wirtschaft „geradeso quantitativ gesetzmäßig erklären“, „wie die Bahn eines Geschosses oder die Bildung einer chemischen Verbindung“.⁵⁴

Aktivitäten der *Ricardianer* sind ab Mitte der zwanziger Jahre nachweisbar. Als Joseph Schumpeter 1925 nach Bonn berufen wurde, schien plötzlich eine international renommierte Leitfigur greifbar, wie es sie bis dahin an den deutschen Universitäten nicht gegeben hatte. Doch als Schumpeter sein Bonner Debut mit einem ungewöhnlich wohlmeinenden

⁴⁷ NL 169/2 Blatt 262 u. 345; Briefe von Rüstow an Eucken v. 2. 4. 1929 u. 30. 6. 1928; NL 169/4 Blatt 162; Brief Heimann an Röpke v. 2. 2. 1931; NL 169/6 Blatt 255, Brief Löwe an Rüstow v. 3. 3. 1929; NL 169/2 Blatt 270 Eucken an Rüstow 27. 3. 1929.

⁴⁸ Ricardo: *Works and Correspondence*, Vol. III, S. 160 u. S. 181, zit. n. Kurz (2008), S. 125.

⁴⁹ NL 169/191 Blatt 119f. Zur Haltung Rüstows gegenüber der Historischen Schule vgl. auch Rüstow (1941/2).

⁵⁰ Eucken (1950), S. 27.

⁵¹ NL 169/2 Blatt 396, Brief Rüstow an Eucken v. 21. 2. 1928.

⁵² NL 169/2 Blatt 271f., Brief Eucken an Rüstow v. 27. 3. 1929

⁵³ NL 169/2 Blatt 396, Brief Rüstow an Eucken v. 21. 2. 1928.

⁵⁴ Oppenheimer: *Theorie der reinen und politischen Ökonomie* (1912²), S. 63f.

Aufsatz über das Haupt der Historischen Schule, Gustav Schmoller, gab,⁵⁵ waren Enttäuschung und Empörung unter den *Ricardianern* groß. Sie konnten sich diese „Entgleisung“ nur als Kotau vor dem ehemaligen Schmoller-Assistenten Arthur Spiethoff erklären, dem Schumpeter sein Ordinariat maßgeblich zu verdanken hatte. Rüstow suchte Schumpeter deshalb in Bonn auf, um ihn „nachdrücklich wegen seines Schmoller-Aufsatzes zur Rede zu stellen“. Schumpeter erklärte, dass es nicht seine Absicht gewesen sei, in dem „Kampf zwischen historischer Schule und der Theorie etwa die Front zu wechseln oder seine Partei zu verraten“. Rüstow gab darauf die Parole aus, dass es „von unserer Seite“ aus „taktisch richtiger sei“, Schumpeter nicht „wegen des Schmoller Aufsatzes anzugreifen“⁵⁶ und lud den Österreicher zum 7. Januar 1927 zu einem Diskussionsabend nach Berlin ein.⁵⁷ Die Bemühungen waren allerdings von keinem nachhaltigen Erfolg gekrönt. Schumpeter ließ sich von den ehrgeizigen, aber noch wenig profilierten deutschen Theoretikern nicht auf eine Parteilaisson verpflichten. „Gewisse Charaktermängel“, so Rüstow beleidigt, seien wohl die „Kehrseite seiner Genialität“.⁵⁸

4. Die Ricardianer und der Verein für Sozialpolitik

Die Aktivitäten der *Ricardianer* erreichten ein Jahr vor Ausbruch der Weltwirtschaftskrise ihren Höhepunkt. Rüstow wollte den 1872 von Schmoller gegründeten und fest in der Hand der Historischen Schule befindlichen *Verein für Sozialpolitik* erobern. „Wir Jungen“, schrieb er an Löwe, sollten versuchen, „den Verein selbst in unsere Hand zu bekommen und dann in seinem Rahmen die freilich dringend notwendigen organisatorischen und sonstigen Änderungen durchzuführen“.⁵⁹ Alle drei großen Versammlungen deutscher Volkswirte im Jahr 1928, die List-Konferenzen im Juni und November⁶⁰ und die Zürcher Verhandlungen des *Vereins für Sozialpolitik* im September waren durch die Aktivitäten und das

⁵⁵ Vgl. Schumpeter (1926).

⁵⁶ NL 169/17/Blatt 304ff.; Rüstow an Eucken 11. 11. 1926; NL 169/2 Blatt 242, Brief Rüstow an Eucken v. 2. 5. 1929. Vor anderen Kollegen möge der Aufsatz dahin interpretiert werden, dass Schumpeters Höflichkeit „etwas zu weit gegangen“ sei und dass sich Schumpeter „offenbar ganz und gar nicht bewußt gewesen“ war, wie „sein Aufsatz bei der wissenschaftspolitischen und -taktischen Lage innerhalb der Entwicklung der deutschen Nationalökonomie wirken mußte“.

⁵⁷ Das Treffen fand ‚auf neutralem Boden‘, in der Wohnung Hans Staudingers, Staatssekretär im Preußischen Handelsministerium, statt. Es lässt sich nicht mehr ermitteln, wer an der Diskussion teilgenommen hat. Vgl. NL 169/6 Blatt 412, 398, Rüstow an Löwe v. 15. 11. 1926; 10. 12. 1926; und NL169/2 Blatt 165, Eucken an Rüstow v. 28. 5. 1930.

⁵⁸ NL 169/2/Blatt 242, Brief Rüstow an Eucken 2. 5. 1929.

⁵⁹ NL 169/6 Brief Rüstow an Löwe v. 20. 12. 1932. Erst im Falle eines Misserfolges wolle er die Theoretiker dazu bewegen, den Verein gemeinsam zu verlassen und eine eigene Gesellschaft unter Führung der *Ricardianer* zu gründen. Ähnlich dachte auch Eucken; vgl. NL 169/2/Blatt 305, Brief Eucken an Rüstow v. 14. 10. 1928.

⁶⁰ Anlässlich der zweiten Reparationskonferenz im November 1928 in Berlin schlug Rüstow Eucken vor, wegen der bisher nicht Eingeladenen Wolfers, Gestrich und H. J. Rüstow an Harms zu schreiben, dabei aber ruhig ein paar der schon Geladenen wie Lautenbach nochmals zu nennen, „damit es nicht so abgekartet aussieht“. NL 169/2/Blatt 355/6; Rüstow an Eucken 28. 5. 1928.

Auftreten der *Ricardianer* geprägt worden. Wissenschaftlich gesehen, hatten die *Ricardianer* die Veranstaltungen klar beherrscht und damit am Vorabend der Weltwirtschaftskrise erstmals in Deutschland eine Dominanz der *Theorie* über die geschichtliche Methode zum Ausdruck gebracht. Man glaubte nun die Gelegenheit für gekommen, die eigene Stärke in einen politischen Sieg bei den anstehenden Vorstandswahlen umzumünzen.⁶¹

Der Vorsitzende Heinrich Herkner sowie die Leiter der beiden ständigen Unterausschüsse, Diehl (Theorie) und Walter Lotz (Finanzwissenschaft), wollten nicht erneut kandidieren. Da die Altvorderen des Vereins selbst noch keinen Vorschlag unterbreitet hatten, schien die Chance gut, selbst die Führung zu stellen. Rüstow organisierte in Zürich eine „Fraktionssitzung“ der *Ricardianer*, um eine gemeinsame Wahlliste zu präsentieren.⁶² Doch es fehlte an mehrheitsfähigen Kandidaten.⁶³ Schließlich einigten sich die *Ricardianer* auf die Liste Alfred Weber als Vorsitzenden sowie Lederer und Wilhelm Gerloff als Leiter der Unterausschüsse für Theorie und Finanzwissenschaft. Das brachte mit einer heftigen Reaktion die Gegenseite auf den Plan.⁶⁴ Man suchte einen „Verständigungsfrieden“, da sonst die „Gefahr eines demonstrativen Austritts prominenter Herren“ bestünde.⁶⁵

Nun, so klagte Löwe, begann „die Tragödie unseres Zerfalls“.⁶⁶ Denn es brachen innerhalb der Theoretiker bis dahin verdeckte Meinungsverschiedenheiten, insbesondere mit den Wienern um Ludwig Mises aus. In dem Zwist mit den Österreichern ging es um mehr als bloß Personalfragen.⁶⁷ Schon bei der Aussprache zum Thema *Kredit und Konjunktur* waren die Österreicher und die Gruppe um Löwe hart aufeinandergeprallt.⁶⁸ Zudem gab es unversöhnliche Standpunkte in der Sozial- und Wirtschaftspolitik. Mises lehnte jeden Interventionismus ab, während Heimann eine systemverändernde Sozialpolitik unterstützte.⁶⁹ Auch zwischen den deutschen Liberalen und den Österreichern schwelten Differenzen. Eucken grenzte sich gegen eine jeder Empirie abholden, „rein konstruktiven, freischwebenden Theorie“ ab,⁷⁰ wie sie seiner Meinung nach Mises und Hayek betrieben. Auch in wirtschaftspolitischen Belangen gab es

⁶¹ Vgl. dazu Boese (1939), S.208ff. Boese spricht von einem linken und rechten Flügel im Verein. In dieser Terminologie bildeten die *Ricardianer* einen Teil des linken Flügels. Boese ließ allerdings die Beweggründe der Fraktionen weitgehend offen. Insofern bleibt dem Leser unklar, worum es eigentlich ging.

⁶² NL 169/2/Blatt 312; Rüstow an Eucken v. 28. 9. 1928; auch NL 169/6/Blatt 257f, Rüstow an Löwe vom 2. 3. 1929.

⁶³ NL 169/6/Blatt 268, Eucken an Rüstow 21. 2. 1929; Rüstow 169/6/Blatt 264, Brief an Löwe vom 22. 2. 1929.

⁶⁴ Vgl. Boese (1939), bes. S. 212. Die Querelen um die Wahlen, die Boese mehr andeutet als schildert, erfahren so eine Aufhellung. Vgl. NL 169/6 Löwe an Rüstow 3. 3. 1929/Blatt 253f.; NL 169/2/Blatt 312, Rüstow an Eucken 28. 8. 1928. Es ist unverständlich, wie Krohn (1981), S. 134, aus dem März-Brief herausliest, dass Lederer als Vorsitzender des Vereins vorgesehen war.

⁶⁵ NL 169/6/253, Brief Löwe an Rüstow v. 3. 3. 1929.

⁶⁶ NL 169/6/253f, Brief Löwe an Rüstow v. 3. 3. 1929; vgl. auch Boese (1939), S. 212.

⁶⁷ Zu den Einzelheiten vgl. Janssen (2000).

⁶⁸ Vgl. Löwe (1928); *Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik in Zürich 1928* (1929).

⁶⁹ Vgl. Mises (1922); Heimann (1929/80).

⁷⁰ NL 169/2/Blatt 271f., Brief Eucken an Rüstow v. 27. 3. 1929.

wenig Gemeinsamkeiten. Die Unterschiede seien so groß, schrieb Rüstow einmal aus dem Exil an Röpke, „daß es eine völlig verfehlte Taktik wäre (...), uns mit dem Ruf der Verrantheit, Überholtheit und Abgespieltheit zu bekleckern, der ihnen mit vollem Recht anhaftet“.⁷¹ Rüstow und Eucken gelangten deshalb im März 1929 zu der Meinung, die Österreicher nicht länger hinzuzuziehen: Man wollte künftig die „theoretische Gruppe als reichsdeutsche Angelegenheit behandeln“.⁷²

Bei den Vorstandswahlen kam es dann zu einem für die *Ricardianer* „niederschmetternd(en)“ Ergebnis.⁷³ Der Kölner Christian Eckert wurde neuer Vorsitzender, Spiethoff Leiter des Theoretischen und Gerloff des Finanzwissenschaftlichen Ausschuss, Lederer und Karl Bräuer Vertreter der letztgenannten mit Sitz im Vorstand.⁷⁴ Die Historische Schule hatte sich durchgesetzt.⁷⁵ Löwe schlug nun die Bildung „eines theoretischen Clubs“ vor.⁷⁶ Rüstow sollte zunächst eine Liste der in Frage kommenden Mitglieder aufstellen. Denn solange „wir Handvoll deutsche Theoretiker das nicht getan haben, was ganz allein bei uns selber steht“, so Rüstow an Eucken, „nämlich miteinander Verbindung aufnehmen und halten, unsere Arbeitsprogramme austauschen und möglichst miteinander ausgleichen und ein gemeinsames Arbeitsprogramm mit entsprechender Arbeitsteilung anstreben – solange scheint es mir lächerlich, vom Verein für Sozialpolitik zu verlangen, dass er nach unserer Pfeife tanzen soll“.⁷⁷ Er verschickte einen Vorschlag, der die deutschen und österreichischen Theoretiker in jeweils drei Gruppen mit unterschiedlichen Graden der Geeignetheit und Vertraulichkeit einteilte.⁷⁸

⁷¹ NL 169/7, Brief Rüstow an Röpke v. 21. 2. 1942. Weiter: "Diesen ewig Gestrigen frißt kein Hund mehr aus der Hand, und das mit Recht". Hayeks „Meister Mises gehörte in Spiritus gesetzt ins Museum als eines der letzten überlebenden Exemplare jener sonst ausgestorbenen Gattung von Liberalen, die die gegenwärtige Katastrophe heraufbeschworen haben“.

⁷² Vgl. NL 169/2/Blatt 282, Brief Rüstow an Eucken vom 11. 3. 1929; NL 169/2/Blatt 270, Brief Eucken an Rüstow vom 27. 3. 1929.

⁷³ Nach Krohn (1981), S. 135, machte Spiethoff als Folge von Einsprüchen den Platz für Lederer als Vorsitzenden des Theoretischen Ausschusses frei. Das ist falsch, Spiethoff blieb bis 1932 Ausschussvorsitzender. Krohns Interpretation, Eucken hätte aufgrund der Wahl Lederers das Ergebnis als „niederschmetternd“ angesehen, lässt sich nicht halten.

⁷⁴ NL 169/6/Blatt 354, Brief Löwe an Rüstow vom 3. 3. 1929. Vgl. auch Boese (1939), S. 212f.

⁷⁵ Boese (1939), S. 213; NL169/2/Blatt 282ff., Brief Rüstow an Eucken v. 11. 3. 1929.

⁷⁶ NL 169/6/Blatt 254ff., Brief Löwe an Rüstow v. 3. 3. 1929. Doch auch für den Fall einer erfolgreichen Gründung sah Löwe Schwierigkeiten voraus. Denn, so schrieb er an Rüstow: „die alten Herren des Vereins machen vorläufig ausser in Kiel die Berufungen! Hast Du das noch nicht gemerkt? Kein Holz ist grün genug, dass es angesichts dieser Tatsache nicht dürr würde.“

⁷⁷ NL 169/2/282f., Brief Rüstow an Eucken v. 11. 3. 1929.

⁷⁸ NL 169/6/242, Brief Rüstow an Löwe v. 9. 3. 1929; NL 169/2/282 Brief Rüstow an Eucken v. 11. 3. 1929. Die Liste findet sich im Nachlass Rüstows (NL 169/191). Sie ist mit dem Vermerk Zürich, 13. bis 15. 9. 1928, überschrieben, also zu den Zürcher Verhandlung entstanden. Die Österreicher sollten nur in zweiter Linie in Betracht gezogen werden. Außerdem findet sich eine korrigierte Liste im Nachlass, in der Block, Bernfeld, Veit, Vleugels und Welter in die zweite Kategorie abgerutscht sind.

Deutsche Theoretiker

I. Altschul, Bernfeld, Block, Colm, Eucken, Feiler, Gestrich, Hahn, Heimann, Ilau, Lautenbach, Lehmann, Lederer, Löwe, Lutz, Marschak, Neisser, Hilde Oppenheimer, Röpke, A. Rüstow, H. J. Rüstow, Veit, Vleugels, Welter, Wolfers (handschriftlicher Zusatz Palyi?)

II. Käthe Bauer-Mengelberg, Bloch, Hermberg, Jahn (?), Neumark, Nölting, Predöhl, Stähle, Stucken, Terhalle

III. Kromphardt, Karl Lederer, E. Schuster, Schumpeter

Österreichische Theoretiker

I. Martha-Stefanie Braun, Haberler, Hayek, Lachmann, Machlup, Rosenstein-Rodan, Schlesinger, Strigl

II. B. Kautsky, Morgenstern

III. H. Mayer, Mises

Doch zu einer erfolgreichen konstituierenden Sitzung des theoretischen Clubs der *Ricardianer* ist es nicht mehr gekommen.⁷⁹

4. Das Ende: Die Ricardianer und die Weltwirtschaftskrise

Mit der hereinbrechenden Weltwirtschaftskrise und der Verschärfung der wirtschaftlichen und sozialen Konflikte ließen sich die Gegensätze zwischen Sozialisten und Wirtschaftsliberalen nicht mehr vermitteln. Eine von Rüstow forcierte Diskussion politischer Fragen tat ihres dazu. Eucken hatte dies im Interesse des Bestandes der *Ricardianer* von jeher für gefährlich gehalten und wollte deshalb die Gruppe als eine rein „wirtschaftswissenschaftliche“ ansehen. Ein wirtschaftspolitisches Programm dagegen würde nur offenbaren, dass man nicht einig ist.⁸⁰ Rüstow wollte das nicht anerkennen. „Ich würde es für einen bedauerlichen Kleinglauben gegenüber der Eigenkraft der Theorie ansehen“, antwortete er, wenn man sich „an irgend einem wichtigen Punkte wirklich auf die Dauer nicht einigen“ könnte. Er wüsste kein wichtiges Problem der Wirtschaftspolitik, bei dem er nicht überzeugt wäre, dass "wir Ricardianer alle bei hinreichender Intensität der Diskussion auch materiell zu den gleichen Ergebnissen kommen würden. Sogar, um einmal gleich den Stier bei den Hörnern zu packen, in der Lohnfrage“.⁸¹ Eucken hielt die „heutige Lohnpolitik“ für „gelinde ausgedrückt (...) unsinnig“. Sie sei „zusammen

⁷⁹ Am 7. Juni 1929 sollte in Rüstows Büro ein Vorbereitungstreffen stattfinden, die Gründung dann im Herbst (Vgl. NL 169/6/233, Brief Rüstow an Löwe v. 3. 6. 1929). Der greise Hanns-Joachim Rüstow (Interview v. 18. 9. 1993) erinnerte sich an drei Treffen unter dem Vorsitz Hahns. Er war sich aber unsicher, welchen Charakter diese hatten. Gegen eine erfolgte Gründung sprechen die Briefe von Eucken an Rüstow vom 21. 2. 1930 (NL 169/2/Blatt 206) und Rüstows an Eucken vom 3. 4. 1930 (NL 169/2/Blatt 175).

⁸⁰ NL 169/2/271, Brief Eucken an Rüstow v. 27. 3. 1929.

⁸¹ NL 169/2/262ff., Brief Rüstow an Eucken v. 2. 4. 1929. Rüstow forderte Eucken auf, ihm doch den Namen eines einzigen Theoretikers zu sagen, Lederer einmal ausgenommen, der in der Lohnfrage versagt habe. Eucken kam in Beweisnot. Als er dann den Sozialpolitiker Ludwig Heyde nannte, konterte Rüstow mit Recht, Heyde sei niemals Theoretiker gewesen.

mit der Arbeitslosenversicherung das wirksamste Instrument zur Verelendung der Arbeiterschaft“. Wie man das „theoretisch verteidigen kann“, so Eucken im Februar 1930, „ist mir ein Rätsel. (...) Man *kann* einfach kein geschulter Theoretiker sein und diesen Skandal verteidigen.“⁸² Diese Ausführungen richteten sich gegen die unterkonsumtionstheoretisch argumentierenden Lederer⁸³ und Heimann, vor allem gegen dessen 1929 erschienene *Soziale Theorie des Kapitalismus*.⁸⁴

Heimann bescheinigte der Sozialpolitik ein "konservativ-revolutionäres Doppelwesen". Sie halte den Kapitalismus und dessen Produktivität am Leben, in dem gemeinschaftsstiftende sozialpolitische Maßnahmen die Sprengkraft der Klassegegensätze linderten. Sie verändere schließlich aber durch ihre Maßnahmen den Kapitalismus in revolutionärer Weise, ohne dabei das Privateigentum aufgeben zu müssen. Ist der Monopolkapitalismus erst überwunden, wäre endlich die Verwirklichung eines liberalen Sozialismus möglich. Zwar nahm Rüstow Heimann vor Eucken in Schutz.⁸⁵ Gegenüber Löwe ließ er es aber nicht an deutlichen Worten fehlen. Er halte Heimanns Theorie' schlicht für eine "glorifizierende Darstellung der in Wirklichkeit höchst kläglichen geschichtlichen Entwicklung".⁸⁶ Löwe bedauerte, dass Rüstow im Gegensatz zu den Zeiten der religiösen Sozialisten nun die "ursprüngliche soziale Haltung", ein "instinkthafte Verständnis für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse" abgehe.⁸⁷ Rüstow antwortete mit einem Bekenntnis für die Freiheit. Früher hätte er der Einheit Vorrang gegeben und verzweifelt nach dem Weg gesucht, wie dann die "Freiheit dazukommen sollte. Heute glaube ich zu sehen, daß erzwungene Einheit niemals zur Freiheit führt".⁸⁸ So scheiterte der Versuch der *Ricardianer*, eine organisierte Gegenmacht zur Historischen Schule aufzubauen, an unüberbrückbaren politischen Differenzen, bevor man sich gemeinsam der großen Herausforderung der Weltwirtschaftskrise hätte stellen können.⁸⁹

Rüstow widmete sich ab August 1931 verstärkt dem Aufbau des *Deutschen Bundes für freie Wirtschaftspolitik*, einem „organisatorischen Sammelbecken für alle Kräfte in Theorie und Praxis, die eine irgendwie wirtschaftsliberale Einstellung vertreten“.⁹⁰ Da lag es in der Logik der

⁸² NL 169/2/Blatt 206, Brief Eucken an Rüstow v. 21. 2. 1930.

⁸³ Vgl. etwa Emil Lederer: "Die Attacke gegen die Arbeitslosenunterstützung", in: *Soz. Prax.* 36 (1927), Sp. 153-156.

⁸⁴ Heimann (1929/80); Mit Heimann beschäftigte sich in Erfurt das Referat von Rainer Witt: "Eduard Heimanns Soziale Theorie. Eine methodologische Annäherung" (2009).

⁸⁵ NL 169/2/Blatt 180, Brief Rüstow an Eucken v. 3. 4. 1930.

⁸⁶ NL 169/6/211 Brief Rüstow an Löwe v. 4. 9. 1929.

⁸⁷ NL 169/6 Brief Löwe an Rüstow v. 20. 9. 1929.

⁸⁸ NL 169/6 Brief Rüstow an Löwe v. 23. 9. 1929.

⁸⁹ Zum Engagement der *Ricardianer* Heimann und Röpke in der Brauns-Kommission 1931, vgl. Janssen (2000), S. 408ff.

⁹⁰ NL 169/2/70, Brief Rüstow an Eucken vom 19. 4. 1932; vgl. auch NL 196/1. Der Bund ging auf regelmäßige Treffen wirtschaftsliberaler Vertreter aus Politik und Wirtschaft zurück und war im Februar 1932 unter Mitarbeit von Rüstow und dessen Vorgesetzten im VDMA Karl Lange gegründet worden. Vgl. Meier-Rust (1993), S.54ff. Die Teilnehmer trafen sich seit dem 14. 8. 1931 regelmäßig, die letzte Zusammenkunft fand am 28. 4. 1933 statt. Anlässlich der ersten "Kundgebung" des Bundes am 21. Mai 1932 erschien:

Sache, dass Rüstow aus dem engeren Kreis der *Ricardianer* nur noch Eucken und Röpke zu integrieren suchte.⁹¹ Im Kontext dieser Entwicklung markieren dann die beiden ersten Manifeste des deutschen Neoliberalismus, Rüstows Rede auf der Verhandlung des Vereins für Sozialpolitik in Dresden 1932 *Freie Wirtschaft - Starker Staat* und Euckens Aufsatz *Staatliche Strukturwandlungen und die Krise des Kapitalismus*,⁹² die irreparable Soll-Bruchstelle innerhalb der *Ricardianer*.

Rüstow und Eucken zeigten sich am Vorabend der Machtgreifung beunruhigt angesichts der zunehmenden antikapitalistischen Stimmung. Die "Demokratisierung" hätte "den Parteien und den von ihnen organisierten Massen und Interessengruppen einen stark gesteigerten Einfluß auf die Leitung des Staates und damit auf die Wirtschaftspolitik" verschafft. Es drohe eine Schwächung des Staates, bis zur Gefahr seiner Auflösung. Der Staat sei zum Werkzeug diverser Interessenten und ihrer Forderungen nach Interventionismus und Kartellierung degradiert. Er sei, so Rüstow, im wörtlichen Sinne "reaktionär" geworden.⁹³ In der Folge sei die regulierende Wirkung des Preissystems durch Staatseingriffe aufgehoben und damit die "Tendenz zur Vollbeschäftigung aller Anlagen und Arbeitskräfte" weitgehend ausgeschaltet worden.⁹⁴ Darin liege die Ursache der großen Krise. Der Staat müsse die Kraft finden, sich "vom Einfluss der Massen frei zu machen und sich wieder in irgendeiner Form von der Wirtschaft zu distanzieren".⁹⁵ Rüstow favorisierte einen "marktkonformen Interventionismus", Eucken eine Ordnungspolitik.⁹⁶ In beiden Fällen setzte der "neue Liberalismus", wie Rüstow 1932 sagte, nicht auf den "Nachtwächterstaat" des alten Liberalismus, sondern auf einen "starken Staat", überlegen durch "Autorität und Führertum".⁹⁷

Löwe hielt nach dieser Rede die Standpunkte für nicht länger vereinbar: "Wir waren im wechselvollen Gang der 13 Jahre, die wir uns kennen, schrieb er in seinem letzten Brief vor der Emigration an Rüstow, noch nie so weit auseinander wie im Augenblick."⁹⁸

Die Nationalsozialisten setzten schließlich allen weiteren Bemühungen der *Ricardianer* ein gewaltsames Ende. Während die alten Freunde Löwe, Colm, Heimann und Wolfers sich später in den USA, meist an der *New*

Deutscher Bund für freie Wirtschaftspolitik e. V. (Hg.): *Autarkie. Fünf Vorträge von Karl Brandt, Walter Eucken, Wilhelm Gerloff, Rudolf Löb, Karl Lange. Eingeleitet von Carl Petersen*, Berlin 1932.

⁹¹ NL 169/2/70 Brief Rüstow an Eucken vom 19. 4. 1932; NL 169/2/69f., Brief Eucken an Rüstow v. 26. 4. 1932; NL 169/2/55, Brief Rüstow an Eucken v. 25. 6. 1932; NL 169/2/52 Eucken an Rüstow vom 27. 6. 1932.

⁹² Vgl. Rüstow (1932/63); Eucken (1932); vgl. dazu Janssen (2009).

⁹³ Rüstow (1932/63), S. 251f.

⁹⁴ Eucken, (1932), S. 306ff. Auch Rüstow (1932/63), S. 249, sieht die "gegenwärtige deutsche Krise zu einem erheblichen Teil durch Interventionismus und Subventionismus der öffentlichen Hand verursacht".

⁹⁵ Eucken (1932), S. 318.

⁹⁶ Vgl. Eucken: *Grundsätze der Wirtschaftspolitik* (1952).

⁹⁷ Rüstow (1932/63), S.252-58.

⁹⁸ BA 169/6 Brief Löwe an Rüstow vom 25. 10. 1932. Hagemann wies in Erfurt daraufhin, dass die Freundschaft beider aber bestehen blieb und selbst die Ehe zwischen einem Sohn Rüstows mit einer Tochter Löwes überdauerte.

School for Social Research in New York wiederfanden, wählte Rüstow "durchaus unter dem Eindruck dieser Kontroversen und somit nicht ganz freiwillig" einen anderen Weg und ging zusammen mit Röpke nach Istanbul.⁹⁹ Nur Eucken blieb in Deutschland. Unter seiner geistigen Führung konnte sich dann in Freiburg ein Zentrum wirtschaftsliberalen Denkens und theoretischen Arbeitens über die Jahre des Dritten Reiches hinweg erhalten.¹⁰⁰

Literatur

- Beckmann, Ulf: *Von Löwe bis Leontief. Pioniere der Konjunkturforschung am Kieler Institut für Weltwirtschaft*, Marburg 2000.
- Biographisches Handbuch der deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933*, hg. von Harald Hagemann und Claus-Dieter Krohn unter Mitarbeit von Hans-Ulrich Eßlinger, 2 Bde., München 1999.
- Boese, Franz: *Geschichte des Vereins für Sozialpolitik 1872-1932*, Berlin 1939.
- Brügelmann, Hermann: *Politische Ökonomie in kritischen Jahren. Die Friedrich List-Gesellschaft e.V. von 1925-1935*, Tübingen 1956, S.73-98
- Caspari, Volker/ Schefold, Bertram (Hg.): *Franz Oppenheimer - Adolph Lowe. Zwei Wirtschaftswissenschaftler der Frankfurter Universität*, Marburg 1996.
- Das Reparationsproblem*, Teil I: *Verhandlungen und Gutachten der Konferenz von Pyrmont*; Teil II: *Verhandlungen und Gutachten der Konferenz von Berlin*, hg. v. Edgar Salin, Berlin 1929.
- Deutscher Bund für freie Wirtschaftspolitik e. V. (Hg.): *Autarkie. Fünf Vorträge von Karl Brandt, Walter Eucken, Wilhelm Gerloff, Rudolf Löb, Karl Lange. Eingeleitet von Carl Petersen*, Berlin 1932.
- Eisermann, Gottfried: "Alexander Rüstow", in: *Biographisches Handbuch der deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933*, hg. von Harald Hagemann und Claus-Dieter Krohn unter Mitarbeit von Hans-Ulrich Eßlinger, Bd. 2, München 1999, S. 595-599.
- Eucken, Walter: "Staatliche Strukturwandlungen und die Krise des Kapitalismus", in: *WA 36* (1932), S. 297-321.
- Eucken, Walter: *Die Grundlagen der Nationalökonomie*, 6. Auflage, Berlin-Göttingen-Heidelberg 1950 (1. Aufl. 1940), S. 27.
- Eucken, Walter: *Grundsätze der Wirtschaftspolitik*, hg. von E. Eucken und K. P. Hensel, Tübingen 1952.
- Goldschmidt, Nils: *Entstehung und Vermächtnis ordoliberalen Denkens. Walter Eucken und die Notwendigkeit einer kulturellen Ökonomik*, Münster-Hamburg-London 2002.
- Goldschmidt, Nils (Hg.): *Wirtschaft, Politik und Freiheit. Freiburger Wirtschaftswissenschaftler und der Widerstand*, Tübingen 2005.
- Günther, Gustav Adolf: *Die Krisis der Wirtschaft und der Wirtschaftswissenschaft*, Dresden 1921.
- Hagemann Harald: "Volkswirtschaftslehre in den 1920er Jahren", Vortrag, gehalten am 11. Februar 2009 im Wilhelm-Röpke-Institut in Erfurt anlässlich des Seminars des Doktorandenverbundes beim Dogmenhistorischen Ausschuss des Vereins für Sozialpolitik: *"The High Years of Theory": Die Wurzeln ordnungsökonomischen Denkens in den 1920er Jahren* (unveröffentl. Manuskript).
- Haselbach, Dieter: *Franz Oppenheimer. Soziologie, Geschichtsphilosophie und Politik des ‚liberalen Sozialismus‘*, Opladen 1985.
- Häuser, Karl: "Das Ende der Historischen Schule und die Ambiguität der deutschen Nationalökonomie in den zwanziger Jahren", in: *Geisteswissenschaft zwischen Kaiserreich und Republik*, hg. v. K. W. Nörr/ B. Schefold/, F. Tenbruck, Stuttgart 1994, S. 47-74.

⁹⁹ Meier-Rust (1993), S. 38.

¹⁰⁰ Vgl. Goldschmidt (2005).

- Heimann, Eduard: *Soziale Theorie des Kapitalismus. Theorie der Sozialpolitik*, Tübingen 1929. Neu mit einem Vorwort von Bernhard Badura, Frankfurt a.M. 1980.
- Janssen, Hauke: *Nationalökonomie und Nationalsozialismus. Die deutsche Volkswirtschaftslehre in den dreißiger Jahren*, 2. Auflage, Marburg 2000 (1. Aufl. 1998).
- Janssen, Hauke: "Walter Eucken", in: *Klassiker des ökonomischen Denkens*, Band 2, hg. von Heinz D. Kurz, München 2009.
- Kretschmar, Hans: *Die Einheit der Volkswirtschaft in den älteren deutschen Wirtschaftslehren*, Jena 1930.
- Kröger, Matthias: "Paul Tillich als Religiöser Sozialist", in: Hermann Fischer (Hg.): *Paul Tillich. Studien zu einer Theologie der Moderne*, Frankfurt 1989, S. 93-137.
- Krohn, Claus-Dieter: *Wirtschaftstheorien als politische Interessen. Die akademische Nationalökonomie in Deutschland 1918-1933*, Frankfurt a. M.-New York 1981.
- Krohn, Claus-Dieter: "Die Krise der Wirtschaftswissenschaft in Deutschland im Vorfeld des Nationalsozialismus", in: *Leviathan* 13 (1985), S. 311-333.
- Kurz, Heinz D.: "David Ricardo", in: ders. (Hg.): *Klassiker des ökonomischen Denkens*, Band 1, München 2008, S. 120-139.
- Lederer, Emil: "Die Attacke gegen die Arbeitslosenunterstützung", in: *Soz. Prax.* 36 (1927), Sp. 153-156.
- Lorber, Curt Philipp: "Der Dritte Weg - Die Freigeld- und Freilandtheorie von Silvio Gesell (1862 – 1930)". Vortrag, gehalten am 12. Februar 2009 im Wilhelm-Röpke-Institut in Erfurt anlässlich des Seminars des Doktorandenverbundes beim Dogmenhistorischen Ausschuss des Vereins für Sozialpolitik: "*The High Years of Theory*": *Die Wurzeln ordnungsökonomischen Denkens in den 1920er Jahren* (unveröffentl. Manuskript).
- Löwe, Adolf: "Über den Einfluß monetärer Faktoren auf den Konjunkturzyklus", in: *Beiträge zur Wirtschaftstheorie*, hg. v. Karl Diehl. Zweiter Teil: *Konjunkturforschung und Konjunkturtheorie* (=Schr. d. VfS 173II), München-Leipzig 1928.
- Meyer-Rust, Kathrin: *Alexander Rüstow, Geschichtsdeutung und liberales Engagement*, Stuttgart 1993.
- Mises, Ludwig: *Die Gemeinwirtschaft. Untersuchungen über den Sozialismus*, Jena 1922, 2. Aufl. 1932.
- Neisser, Hans: "Der Gegensatz von *anschaulich* und *rational* in der Geschichte der Volkswirtschaftslehre", in: *ASS* 65 (1931), S. 225-250.
- Oppenheimer, Franz: *Der Staat*, Frankfurt 1907, 3. Aufl. 1929; Nachdruck Berlin 1990.
- Oppenheimer, Franz: *Theorie der reinen und politischen Ökonomie*, Berlin 1910, 1912², 4. Aufl. 1919; 5. Aufl. als: *System der Soziologie III: Theorie der reinen und politischen Ökonomie*, 2 Halbbände, Jena 1923/4.
- Oppenheimer, Franz: *Weder Kapitalismus noch Kommunismus*, 2. Aufl. Jena 1932 (1. Aufl. 1919 u.d.T.: *Kapitalismus – Kommunismus – Wissenschaftlicher Sozialismus*).
- Pohle, Ludwig: *Die gegenwärtige Krisis in der deutschen Volkswirtschaftslehre. Betrachtungen über das Verhältnis zwischen Politik und nationalökonomischer Wissenschaft*, 2. Auflage, Leipzig-Erlangen 1921 (1. Aufl. 1911).
- Rieter, Heinz: "Historische Schulen", in: *Geschichte der Nationalökonomie*, hg. v. Otmar Issing, 4. Auflage, München 2002 (1. Aufl. 1984), S. 131-168.
- Röpke, Wilhelm: "Franz Oppenheimer", in: *Gegen die Brandung*, hg. v. Albert Hunold, Zürich 1959, S. 444-348 (Original in: *NZZ* v. 6. Januar 1944).
- Rüstow, Alexander: "Der religiöse Charakter des Sozialismus", in: *Blätter für religiösen Sozialismus* 2 (1921), S. 41-42.
- Rüstow, Alexander: "Sozialismus als Ziel und Sozialismus als Weg", in: *Blätter für religiösen Sozialismus* 2 (1921), S. 45-47.
- Rüstow, "Die sittliche Idee des Klassenkampfes (offener Brief an Eduard Heimann)", in: *Blätter für religiösen Sozialismus* 7 (1926), S. 116-118.
- Rüstow, Alexander: "Redebeitrag", in: *Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik in Dresden 1932. Deutschland und die Weltkrise*, hg. v. Franz Boese (= Schriften des VfS 187), München-Leipzig 1932, S.62-69, abgedruckt u.d.T.: "Freie Wirtschaft – Starker Staat. Die staatspolitischen Voraussetzungen des wirtschaftspolitischen Liberalismus", in: Alexander Rüstow: *Rede und Antwort. 21 Reden und viele Diskussionsbeiträge aus*

- den Jahren 1932-1962 als Zeugnisse eines ungewöhnlichen Gelehrtenlebens und einer universellen Persönlichkeit*, hg. v. Walter Hoch, Ludwigsburg 1963, S. 249-258.
- Rüstow, Alexander: "Sombarts ‚Kapitalismus‘ und das Arbeitsziel der Historischen Schule", in: *Revue de la Faculté des Sciences Economiques de l'Université d'Istanbul* 3 (1941/2), S. 78-92, abgedruckt in: *Sombarts ‚Moderner Kapitalismus‘. Materialien zur Kritik und Rezeption*, hg. v. Bernhard vom Brocke, Berlin 1987, S. 378-393.
- Rüstow, Alexander: *Zwischen Kapitalismus und Kommunismus*, Godesberg 1949.
- Salin, Edgar: "Die deutsche volkswirtschaftliche Theorie im 20. Jahrhundert", in: *ZfswVw* 57 (1921), S. 87-117.
- Schumpeter, Joseph A: "Gustav von Schmoller und die Probleme von heute", in: *SJB* 50 (1926), S. 337-388.
- Schumpeter, Joseph A.: "Deutschland", in: *Die Wirtschaftstheorie der Gegenwart*, hg. v. Hans Mayer, Frank A. Fetter, Richard Reisch. Erster Band: *Gesamtbild der Forschung in den einzelnen Ländern*, Wien 1927, S. 1-30.
- Stolzmann, Rudolf: *Die Krise in der heutigen Nationalökonomie. Dargestellt an literarischen Neuerscheinungen. Mit Vorschlägen zur Überwindung der Krise*, Jena 1925.
- Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik in Zürich 1928. Wandlungen des Kapitalismus. Auslandsanleihen. Kredit und Konjunktur*, hg. v. Franz Boese (= Schriften des Vfs 175), München-Leipzig 1929.
- Weber, Adolf: "Der Anteil Deutschlands an der nationalökonomischen Forschung seit dem Weltkrieg", in: *Die Wirtschaftswissenschaft nach dem Kriege. Festgabe für Lujo Brentano zum 80. Geburtstag*, hg. v. M. J. Bonn/ M. Palyi, Zweiter Band: *Der Stand der Forschung*, München-Leipzig 1925, S. 3-29.
- Witt, Rainer: "Eduard Heimanns Soziale Theorie. Eine methodologische Annäherung" (2009). Vortrag, gehalten am 12. Februar 2009 im Wilhelm-Röpke-Institut in Erfurt anlässlich des Seminars des Doktorandenverbundes beim Dogmenhistorischen Ausschuss des Vereins für Socialpolitik: *"The High Years of Theory": Die Wurzeln ordnungsökonomischen Denkens in den 1920er Jahren* (unveröffentl. Manuskript).

HWWI Research Papers

der HWWI-Zweigniederlassung Thüringen

6. Die Sozialethik Emil Brunners und ihre neoliberale Rezeption

Tim Petersen

Hamburg, November 2008

5. Wilhelm Röpke und die Katholische Soziallehre

Tim Petersen

Hamburg, Mai 2008

4. Macht und Wissen als Determinanten: Zur Rolle des Staates in der

Wirtschaftspolitik bei Walter Eucken und Friedrich August von Hayek

Stefan Kolev

Hamburg, April 2008

3. Interests versus Culture in the Theory of Institutional Change?

Joachim Zweynert

Hamburg, Dezember 2007

2. Die Entstehung ordnungsökonomischer Paradigmen – theoriegeschichtliche

Betrachtungen

Joachim Zweynert

Hamburg, Dezember 2007

1. Europa als Wirtschafts- und Sozialmodell?

Joachim Zweynert

Hamburg, Mai 2007

Das Hamburgische WeltWirtschaftsinstitut (HWWI) ist ein gemeinnütziger, unabhängiger Think Tank mit den zentralen Aufgaben:

- die Wirtschaftswissenschaften in Forschung und Lehre zu fördern,
- eigene, qualitativ hochwertige Forschung in Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zu betreiben,
- sowie die Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und die interessierte Öffentlichkeit über ökonomische Entwicklungen unabhängig und kompetent zu beraten und zu informieren.

Das HWWI betreibt interdisziplinäre Forschung in den folgenden Kompetenzbereichen: Wirtschaftliche Trends, Hamburg und regionale Entwicklungen, Weltwirtschaft sowie Migration Research Group.

Die Zweigniederlassung Thüringen des HWWI in Erfurt befasst sich schwerpunktmäßig mit drei Forschungsgebieten:

- Grundfragen der Ordnungstheorie und -politik,
- Transformations- und Reformprozesse in den jungen Bundesländern sowie in Ostmittel- und Osteuropa,
- Konjunkturelle und regionalökonomische Entwicklung des Freistaates Thüringen.

Gesellschafter des im Jahr 2005 gegründeten Instituts sind die Universität Hamburg und die Handelskammer Hamburg.

Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (HWWI)
Zweigniederlassung Thüringen
c/o Thüringer Aufbaubank | Gorkistraße 9 | 99084 Erfurt
Tel +49 (0) 361 7447 - 108 | Fax +49 (0) 361 7447 - 454
info